

Was spricht eigentlich für Sprachvariation im Deutschunterricht?

Naomi Shafer

Institut für Mehrsprachigkeit, Universität und PH Fribourg/Freiburg, Schweiz

Abstract

German is the official language of more than one country and can thus linguistically be conceptualized as pluricentric (cf. Clyne 1984, Ammon 1995). When it comes to teaching German as a foreign language, regional diversity is often framed as a problem rather than as an opportunity of enhancing learners' (meta)linguistic and intercultural skills by acquainting them with more than one German variety. What other arguments are brought forward for teaching the pluricentricity of German in the L2 classroom (cf. Studer 2002, Hägi 2006, Hägi 2007, Demmig/Hägi/Schweiger 2013, Shafer 2018, Shafer/Baumgartner 2019)?

Keywords language variation, varieties, German as a Foreign Language, DACH-Prinzip)

1. Einleitendes

Von einer grundsätzlichen Anerkennung der Vielfalt des deutschsprachigen Raumes ausgehend, postuliert das DACH-Prinzip die Berücksichtigung dieser Vielfalt u. a. in Fachwissenschaft und Sprachenpolitik, in der Lehrerbildung, Lehrmittelproduktion und DaF-Unterrichtspraxis (vgl. Demmig/Hägi/Schweiger 2013: 11-12 bzw. idvnetz.org/dachl-online). Die Forderung, z. B. im Unterricht oder in Materialien die unterschiedlichen Dimensionen des „DACHL-Raums“ gleichwertig einzubeziehen, bezieht sich dabei nicht nur auf landeskundlich-kulturelle Aspekte, sondern auch auf sprachlich-linguistische. Letztere Aspekte stehen im Zentrum dieses Kurzbeitrags.

Germanistische Linguist/inn/en skizzieren den deutschen Sprachraum i.d.R. als Kontinuum zwischen a) Dialekt/Mundart (z. B. Schwyzerdütsch), b) einer u. a. „Umgangs-/Alltags-/Regionalsprache“ genannten Zwischenform sowie c) normierten Standardvarietäten. Dazu zählen (süd-/nord-)deutsches Hochdeutsch, österreichisches Hochdeutsch und Schweizer Hochdeutsch. Diese Varietäten unterscheiden sich durch sog. Varianten. Beispiele für lexikalische Varianten sind etwa *Rahm* (CH), *Schlag* (A) bzw. *Sahne* (D), für grammatische *gesessen haben* (D, bes. Norden/Mitte) bzw. *gesessen sein* (A und CH) (vgl. Ammon et al. 2016, Variantengrammatik 2018) oder auf Ebene der Orthografie das fehlende Eszett im Schweizerhochdeutschen.

2. Und im Unterricht?

Sprachvariation im Deutschunterricht? Auf diese Frage erhält man aus der Theorie und Praxis von DaF auch kritische Antworten (vgl. für eine Übersicht Dannerer 2015: 61-63). Argumentiert wird dabei u. a. sprachideologisch und sprachpädagogisch (vgl. Durrell 2006: 111). Nach Durrell (ebd.) basiert Sprachunterricht traditionell auf dem Prinzip, sich an einer möglichst einheitlichen, variationslosen Form des Vermittlungsgegenstands zu orientieren. Standarddeutsch gilt dabei als das Mass aller Dinge, als Prestigevarietät und Idealzustand des Deutschen (vgl. Maitz/Elspaß 2013: 35, Schmidlin 2011: 23, Durrell 2006: 111-112). Sprachliche Varietäten dagegen gelten aus monozentrischer Sicht als Gefahr für die Einheit der deutschen Sprache, als unterrichtlicher Störfaktor und als „eine unbequeme Komplexität“ (Hägi 2015: 117), durch welche die Lernenden bloss verwirrt, demotiviert und überfordert würden.¹

Neben dem Primat der Einfachheit und Eindeutigkeit werden bisweilen auch ein Mangel an zeitlichen Ressourcen oder an adäquaten Materialien, fehlendes Wissen der Lehrenden oder Irrelevanz und Nutzlosigkeit als Gründe dafür genannt, weshalb Sprachvariation besser aus dem DaF-Unterricht ausgeklammert bleiben sollte, zumindest auf Anfangsniveau (vgl. z. B. Hensel 2000: 38, Takahashi 2000: 29, Csörgő 2011: 116, Rösler 2017: 258-260).

Das DACH-Prinzip dagegen plädiert dafür, dies nicht zu tun, sondern postuliert insbesondere den *Einbezug standardsprachlicher Variation im rezeptiven Bereich*, d. h. beim Training der Fertigkeiten Hören und Lesen. Als Gründe hierfür lassen sich aus der einschlägigen Literatur mindestens drei Argumentationsbündel ableiten und stichwortartig wie folgt zusammenfassen: Die Thematisierung sprachlicher Variation im DaF-Unterricht fördert 1. eine Wahrnehmungstoleranz, erlaubt 2. kulturelles Lernen und ist 3. eine Gelegenheit für mehr (als ein) Deutsch. Die drei Aspekte werden im Folgenden etwas näher ausgeführt.

2.1 Förderung einer Wahrnehmungstoleranz

¹ Dass diese Sorge unbegründet ist, zumindest in Bezug auf hörendes Verstehen unterschiedlicher Standardvarietäten durch DaF-Lernende auf GER-Niveau A2, indiziert Shafer (2018).

Ein erstes Argument lautet: Kommen Lernende im Unterricht beim Hören und Lesen mit verschiedenen Varietäten von Deutsch in Kontakt, können sie einen breiten rezeptiven Kommunikationsradius bzw. eine sog. Wahrnehmungstoleranz erwerben (vgl. u. a. Glaboniat et al. 2013, Studer 2002). Ein früher Kontakt mit Standardvarietäten bereitet dabei nach Studer (2002) den Weg vor für ein späteres Verstehen *standardfernerer* Formen (Regiolekte, Umgangssprache, Alltagsdeutsch, Gesprochener Sprache, Dialekt/Mundart etc.). Die Thematisierung von Varianten kann zudem auch das Sprachbewusstsein bzw. sozio- und metasprachliche Wissen der Lerner/innen fördern. Aus dem Englischunterricht sind viele DaF-Lernende mit einer entsprechenden Normenvielfalt vertraut. Eine sprachübergreifende Sensibilität für die Normalität sprachlicher Diversität zu fördern, dies könnte nicht zuletzt einer offenen, toleranten, interessierten Einstellung der Lernenden zugutekommen, sowohl gegenüber der (z. B. dialektalen) Sprechweise ihrer Mitbürger/innen als ggf. auch, wie Hägi (2015: 126) suggeriert, gegenüber des eigenen Deutschs der Lerner/innen als *einer* Varietät unter vielen – ein aus motivationaler Sicht interessantes Argument.

2.2 Kulturelles Lernen mit Varietäten

Sprachliche Variation in den Unterricht einzubeziehen, verringert die Distanz zwischen L2- Klassenzimmer und L2-Realität, so ein weiteres Argument. Die Lernenden üben, mit Native Speakers aus mehr als einem DACHL-Land zu kommunizieren. Davon profitiert, wer den deutschen Sprachraum besuchen oder dort leben, arbeiten oder studieren möchte. Hinzu kommt, dass die Sprache bekanntlich eng mit (u. a. nationaler/regionaler) Identität verknüpft ist. Indem sich die Lernenden mit Diskursen zu (un-)beliebten Dialekten, politischen Slogans („Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat“) oder sprachlichen Selbst- und Fremdbildern (Stereotypen) befassen, wird ihr Bewusstsein für kulturelle Diversität geschärft und der Umgang damit geübt (vgl. Krumm 1998). Auf höheren GER-Niveaus kann mittels vielfältiger Texte aus ganz DACHL zum Thema werden, wie Deutungsmuster wie *Nation, Region, Kultur, Identität, Sprache* oder *Dialekt* im Diskurs konstruiert werden (vgl. Baumgartner/Shafer 2019, Schweiger 2014: 81), und damit ein Beitrag zur

(kultur-)reflexiven Partizipationsfähigkeit der Lernenden geleistet werden (vgl. Altmayer 2016).

2.3 Mehr Deutsch, bitte!

Eintönigkeit macht Unterricht langweilig. Dagegen kann eine Prise sprachliche Diversität – als eine Art „Salz in der Suppe“ (Hägi 2007: 5) – im Kurs Kurzweile und Abwechslung, Vergleiche zwischen L1 und L2, Reflexion und Diskussion anregen. Sprachvariation kann aber auch zu einem binnendifferenzierenden Unterricht beitragen. Denn je nach Lernort, Lernzielen, Lebenswelt, eigener Biografie, Erfahrungen und Interessen interessieren sich die Lernenden nicht nur für Berlin und München, sondern auch für kleinere oder unbekanntere Orte im DACHL-Raum. Das DACH-Prinzip trägt damit einem Unterricht Rechnung, der sich an den Lernenden und ihren persönlichen Bedürfnissen und Wünschen orientiert – und damit evtl. der Motivationssteigerung zugutekommt (vgl. Jung/Middeke 2013). Rezeptiv vertraut zu sein mit mehreren Wortschatzvarianten, Aussprachenuancen oder Kommunikationsstilen, das kann Lerner/innen aber auch beruflich Vorteile bringen, z. B. als (künftige) Übersetzerin, Dolmetscherin oder Reiseleiterin. Lehrwerke und Lehrpersonen, die Authentizität als Konzept und damit die Pluralität des Gegenstands Deutsch ernst nehmen, bieten den Lernenden also *de facto mehr Deutsch* bzw. die Chance, in derselben Zeit, mit denselben Ressourcen und mit demselben Aufwand *mehr als ein Deutsch* (verstehen) zu lernen.

3. Fazit

Dieser Beitrag fasste Argumente zusammen, die in der DaF-Fachliteratur dafür angeführt werden, im Deutschunterricht räumliche (Standard-)Varietäten mitzudenken. Inwieweit die Argumente einer empirischen Überprüfung in der Unterrichtspraxis standhalten, ist indessen meist eine noch offene Frage. Gleiches gilt aber auch für Argumente *gegen* Varietäten und Varianten beim DaF-Lernen. Oder kurz: Wie der vorliegende Beitrag illustriert, warten zum Thema „Sprachvariation im Deutschunterricht“ noch viele Forschungsfragen auf datenbasierte Antworten.

4. Literaturverzeichnis

- Altmayer, Claus (Hg.) (2016): Mitreden. Diskursive Landeskunde für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Stuttgart: Klett.
- Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin: Walter de Gruyter.
- Ammon, Ulrich; Bickel, Hans; Lenz, Alexandra N. (2016): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Clyne, Michael G. (1984): Language and society in the German-speaking countries. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Csörge, Zoltan (2011): Auch in Ungarn brauchen wir ein DACHL überm Kopf. Sprachliche Variation und Varietäten im Deutschunterricht. In: DUfU 24 (1-2), 113-124.
- Dannerer, Monika (2015): 'Und sie bewegt sich doch!' Beharren und Veränderung, Standard und Variation im DaF-Unterricht. In: Drumbl, Hans; Hornung, Antonie (Hg.): IDT 2013/1 Hauptvorträge. Bozen: Bozen University Press, 47-67.
- Demmig, Silvia; Hägi, Sara; Schweiger, Hannes (Hg.) (2013): DACH-Landeskunde. Theorie - Geschichte - Praxis. München: Iudicium.
- Durrell, Martin (2006): Deutsche Standardsprache und Registervielfalt im DaF-Unterricht. In: Eva Neuland (Hg.): Variation im heutigen Deutsch. Perspektiven für den Sprachunterricht. Frankfurt am Main: P. Lang, 111-122.
- Glaboniat, Manuela; Perlmann-Balme, Michaela; Studer, Thomas (2013): Zertifikat B1. Deutschprüfung für Erwachsene. Prüfungsziele – Testbeschreibung. Ismaning: Hueber.
- Hägi, Sara (2006): Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Hägi, Sara (Hg.) (2007): Plurizentrik im Deutschunterricht. Fremdsprache Deutsch 37.
- Hägi, Sara (2015): Die standardsprachliche Variation des Deutschen als sprachenpolitisch-didaktisches Problem. In: Alexandra N. Lenz und Manfred Glauninger (Hg.): Standarddeutsch im 21. Jahrhundert. Theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich. Wien: Vienna university press, 111-137.

- Hensel, Sonja (2000): Welches Deutsch sollen wir lehren? Über den Umgang mit einer plurizentrischen Sprache im DaF-Unterricht. In: Zielsprache Deutsch 31 (1), 31-39.
- Jung, Matthias; Middeke, Annegret (2013): FaDaF – Fachverband Deutsch als Fremdsprache e. V. In: Silvia Demmig, Sara Hägi und Hannes Schweiger (Hg.): DACH-Landeskunde. Theorie - Geschichte - Praxis. München: Iudicium, 173-180.
- Krumm, Hans-Jürgen (1998): Landeskunde Deutschland, D-A-CH oder Europa? Über den Umgang mit Verschiedenheit im DaF-Unterricht. In: InfoDaF 25 (5), 523-544.
- Maitz, Péter/Elspaß, Stephan (2013): Zur Ideologie des ‚Gesprochenen Standarddeutsch‘. In: Jörg Hagemann, Wolf Klein und Sven Staffeldt (Hg.): Pragmatischer Standard. Tübingen: Stauffenburg, 35-48.
- Maitz, Péter; Elspaß, Stephan (2013): Zur Ideologie des ‚Gesprochenen Standarddeutsch‘. In: Jörg Hagemann, Wolf Peter Klein und Sven Staffeldt (Hg.): Pragmatischer Standard. Tübingen: Stauffenburg, 35-48.
- Rösler, Dietmar (2017) Das Spannungsfeld von Homogenität und Heterogenität auf der Ebene der Gegenstände. In: Eva Burwitz-Melzer, Frank Königs, Claudia Riemer und Lars Schmelter (Hg.): Inklusion, Diversität und das Lehren und Lernen fremder Sprachen. Tübingen: Narr, 254-262.
- Schmidlin, Regula (2011): Die Vielfalt des Deutschen: Standard und Variation. Theoretische und empirische Studien über Gebrauch, Einschätzung und Kodifizierung einer plurizentrischen Sprache. Berlin: De Gruyter.
- Schweiger, Hannes (2014): Begegnungen mit Vielfalt. Sprachliches und kulturelles Lernen mit Literatur im Fremd- und Zweitsprachenunterricht. In: Deutsch als Fremdsprache 2014 (2), 76-85.
- Shafer, Naomi / Baumgartner, Martin (2019): Die Pluralität von DaF als Plus: Zu einem weitergedachten DACH-Prinzip. In: Brigitte Forster Vosicki, Cornelia Gick und Thomas Studer (Hg.): IDT 2017. Band 3: Sprachenpolitik: Expertenberichte und Freiburger Resolution. Berlin: Erich Schmidt, 98-114.
- Shafer, Naomi (2018): Varietäten und Varianten verstehen lernen: Zum Umgang mit Standardvariation in Deutsch als Fremdsprache. Göttingen: Universitätsverlag.

Studer, Thomas (2002): Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. In: Linguistik online 10 (1), 113-131.

Takahashi, Hideaki (2000): Verschiedene Varietäten des Deutschen und deren Beziehung zum Unterricht Deutsch als Fremdsprachen (DaF). In: ZfAL 32 (2), 19-33.

Variantengrammatik des Standarddeutschen (2018). Ein Online-Nachschlagewerk. Verfasst von einem Autorenteam unter der Leitung von Christa Dürscheid, Stephan Elspaß und Arne Ziegler. Sitzen. Open-Access-Publikation. <http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Sitzen>.